

## Vocalunterdrückung in der Schrift; Pränestinisches Latein.

Vor Jahr und Tag ging mir durch Prof. Henzen's freundschafftliche Vermittelung von dem sehr gefälligen Padre Garrucci in Rom eine interessante Inschrift des Kircherschen Museums in exactem Papierabdruck zu, die ich, da sie mir seitdem nicht publicirt vorgekommen ist, jetzt hier in genauem Facsimile wiedergebe:

FORTUNA PRINCE  
LDCVMILVSM.F  
DONDEDI

Sie steht auf einem steinernen Kranz von ziemlicher Dicke, der aus Präneſte ſtammt, dieſem namhaften Urſiße und reichen Fundorte ächten alten Lateins. Sachlich tritt ſie in die Reihe der zahlreichen Zeugen für das Anſehen des Fortuna-Cultus in Präneſte, und zwar der ſpeciell als Fortuna Primigenia (auch Primogonia ein paarmal) gefaßten Gottheit. Abgesehen von den Autoren bezeugen dieſen Cultus nicht weniger als fünfunddreißig an Ort und Stelle ſelbſt gefundene Botivſteine, die man bei Pietro Ant. Petri 'Memorie Prenestine diſpoſte in forma di annali', Rom. 1795, S. 299 n. 9—42 neſt S. 327 n. 11 geſammelt findet: (denn natürlich werden ebendahi auch die fünf n. 9. 13. 23. 31. 34 zu rechnen ſein, die nur den einfachen Namen Fortuna ohne das Epitheton geben): wozu erſt neulich wieder ein neuer kam Bull. d. Inst. 1859 S. 22. Weit über allen an Alter ſteht aber die obige Dedicationsinſchrift des Decumius \*), die jedenfalls nicht unter die Mitte des ſechſten Jahrhunderts herabgeht, wahrſcheinlich in deſſen Anfänge gehört. Ob am Schluß nur DED ſtand, oder der folgende Strich der Reſt eines I oder eines halb verloſchenen E iſt, und ob dann etwa auch noch ein T folgte (DEDIT oder DEDET), läßt ſich nicht oder doch nicht ohne erneute Unterſuchung des Originals entſcheiden. Garrucci leugnet nämlich ausdrücklich das frühere Vorhandenſein irgend eines Buchſtaben nach DED; der obige Augenſchein ſpricht offenbar mehr für ein ſolches, als für eine zufällige Verletzung des Steines, die in ſo regelmäßiger Geſtalt eingetreten wäre. Gewiß iſt, daß eine

\*) Decumier finden ſich auch ſpäter noch in Präneſte: ein **M · DECVMIVS** bei Petri S. 385, 107, ein freilich mehrdentiges **DECVM · · ·** S. 310, 51. Auch im benachbarten Tusculum begegnet uns in älterer Inſchrift ein Aedil **M · DECVMIVS** (P. L. M. 50, C), wengleich als ſolcher nicht wohl erkennbar in den ungenügenden Publicationen von Nibby *Viaggio antiq. ne' contorni di Roma* II S. 49 und *Analisi d. carta de' dintorni* III S. 330 und von Canina *Descriz. dell' antico Tuſcolo* S. 125. Später natürlich auch anderwärts, in Latium, in Campanien und ſonſt, auch im ſüdlichen Italien, ſei es in der alten Form oder als **DECIMIVS**.

Form **DEDI** oder **DEDE** sich zu dem Uebrigen vortrefflich schicken würde \*). In **FORTVNA** haben wir den recht alten Dativ, der, ganz nach derselben Analogie mit *populo senatu fide* gebildet (Rh. Mus. XIV S. 401), uns auf den Bisaurischen Motivsteinen entgegentritt in **MATRE MATVTA, FERONIA, MARRICA**.

Aber interessanter als alles dieses ist uns die Schreibung **DCVMIVS**. Ich sage die Schreibung, nicht die Form: denn eine Sprachform kann nicht sein, was sich lautlich nicht sprechen und hören läßt; eine Consonantenverbindung *dc* im Anlaut ist aber dem römischen Organ so unmöglich wie dem unsrigen. Das ist die scharfe Grenzlinie, um alles von der Vergleichung fern zu halten, was den Begriff der grammatischen Synkope bildet, und darin wohlberechtigt ist wenn und weil es sprechbar, sei es auch so ungewöhnlich oder auffallend wie *frigdaria, puertia*, oder ein inschriftliches **MERTO** für *merito* u. a. m. Nicht um lautliche, sondern um graphische Synkope handelt es sich: um diejenige, welche zur ausgedehntesten Herrschaft in der durchgeführten Verzichtleistung auf alle Vocalschreibung in den semitischen Sprachen gelangt ist, einen nicht geringen Spielraum gelegentlich auch im Etruscischen hatte, sowie in slavischen Sprachen heutzutage hat. Denn es wird doch wohl niemand daran zweifeln, daß

\*) Zu den bisher bekannten Beispielen dieser Abstumpfung (Rh. Mus. XIV S. 400) ist kürzlich ein neues gekommen, seit E. Hübner auf der Pariser Bibliothek die alte Tiburtiner Bronze (Rh. Mus. IX S. 19) wiederentdeckt hat, auf deren Rückseite zwar Fabretti S. 28, 56 **DEDET** nicht etwa nur edirte, sondern in Kupfer stechen ließ, wo aber nichtsdestoweniger

**C · P L A C E N T I V S · H E R · F**  
**M A R T E D O N V D E D E**

so unzweideutig wie möglich geschrieben steht (P. L. M. 97, A). — Eine neue dialektische Bestätigung von nicht unerheblichem Gewicht hat übrigens die Lehre von der Abwerfung consonantischer Auslaute durch das **MTAE HE · CVPΛ** (*mater hic cubat*) der Faliscischen Inschriften erhalten (Ann. d. Inst. XXXII, 1860, Taf. G, 6.)

die Etrusker ihr *casntra elchsntre clutmsta* u. s. w. nicht gesprochen, sondern nur geschrieben haben und mindestens ein Schwa so gut hören ließen wie, wo es kein vollerer Vocal war, die Semiten, und wie in ihren scheinbar so unaussprechlichen Consonantenhäufungen die Polen oder Tschechen. Diese Art von Schriftabkürzung nun ist es, die im Allgemeinen dem Latein völlig fremd, — so fremd, daß eben darum alles Geschriebene den sichersten Schluß gestattet auf die Existenz eines entsprechenden Lautlichen — doch auch hier in einigen wenigen, sehr vereinzeltten Spuren auf inschriftlichem Gebiete auftaucht. Aber was mir von dieser Art früher vorkam, mußte doch als mehr oder weniger zweifelhaft oder sonst nicht ganz schlagend erscheinen: das erste völlig einleuchtende Beispiel fand ich in unserm **DCVMIVS**. Nahe verwandt kann zwar selbst das **PRIMG** derselben Inschrift scheinen; aber erstens wäre doch im Inlaut ein *primgenia* gar nicht schlechtthin unaussprechbar, und zweitens, was die Hauptsache, ist der innerhalb des **G** angebrachte Strich sicherlich nicht bedeutungslos, sondern bildet — wenn auch immerhin bemerkenswerth genug für so alte Zeit \*) und nicht auf Münzen — mit dem **G** eine Ligatur, die nichts anderes als **IG** bedeutet und die einfache Namenabkürzung **PRIMIG** gibt. Unzweifelhaft hieher gehörig dagegen war allerdings die Münzaufschrift von Suesza **PROBVM**, da sie auf andern Exemplaren mit **PROBOM** und **PROBVM** \*\*) wechselt (um das nur möglicher Weise damit verwandte

\*) Zwar gibt auch eine der Pränestiner Grabsschriften **TH** in Einem Zuge in **GAIA THRI** (Henzen Bull. d. Inst. 1858 S. 94, P. L. M. 36, 55): indessen ist gerade hier der Zutritt der Consonantenaspiration Zeichen eines nicht zu hohen Alters (nicht wohl vor der Mitte des 7. Jhdts.).

\*\*) Dieses **PROBVM** kenne ich, aber gesichert durch Herrn Prof. Streber's gefällige Mittheilung, nur von einem einzigen Münchener Exemplar. Daß ein mehrmals vorgebrachtes **ARBOVM** nur auf falscher Lesung beruht, darf wohl jetzt als anerkannt gelten. (S. P. L. M. 7, 72 — 75. 30.) [Nachträglich sehe ich freilich mit einiger Ueberraschung, daß auch Mommsen Gesch. d. röm. Münzw. S. 355 dieses **ARBOVM** noch festhält. Wenn aber schon Avellino zu Carelli S. 17 f. (Epz. Ausg.)

**ΠΡΟΠΟΜ** von Benevent bei Seite zu lassen): aber niemand hatte und hat doch bisher zu erfinden gewußt, welche nähere Verwandtniß es eigentlich nach Sinn und (wegen **OV**) Form mit dieser Aufschrift hat. Ferner auf dem neuerdings bei S. Prisco, in der Nähe von Capua, gefundenen Steine des J. 683 geben zwar die bisherigen Publicationen, zuletzt bei Henzen Drell. III n. 6119 nach Wentrup's erneuter Untersuchung des Originals, im Anfang **ALFIDIVS · C · F · STRAB CN**, aber der Papierabklatz \*) zeigt so deutlich wie nur möglich ein bloßes **STRB**. Von Ligatur ist hier keine Rede; indessen möchte doch hier leicht jemand nur einen Schreibfehler vermuthen, vielleicht auch ein Analogon einer nota annehmen, obgleich deren Begriff ein anderer und scharf begrenzter ist. Ähnlich möchte man sich mit einer Beschränkung solcher Schriftförmung auf den Auslaut beruhigen, wenn man in einer der Pränestiner Grabchriften (Annal. d. Inst. 1855 S. 78 n. 44, P. L. M. 47, 51) (as **Λ·Ο·Π·Π·Ι·Λ·F· || FLACVS || Π·Α·Τ·Ρ**, entsprechend einer übrigens gleichen (n. 45) mit **FILIVS** am Ende. Zwar wirklich den Anlaut betraf in einer andern (Bull. d. Inst. 1858 S. 94 n. 6) die Schreibung **Μ·Γ·Ο·Λ·Ν·Ι·Α** (nicht **Μ·Γ·Ο·Λ·Ν·Ι·Α**: P. L. M. 36, 53) neben einem sonstigen **MAGOLNIO** und einem angeblichen **MACOLNIO** (Ann. n. 36. 35, P. L. M. 47, 48); wem konnte es jedoch verdacht werden, wenn er bei der zum Theil ziemlich übeln Erhaltung gerade dieser Monumente der Möglichkeit eines undeutlich gewordenen **Λ** Raum gab?

So weit etwa war die Beachtung mehr oder weniger gleich-

ein **ARBOVM** nie gesehen zu haben erklärte und für bloßen Lesefehler statt **Π·Ρ·Β·Ο·V·M** hielt, so läßt sich hinzufügen, daß auch die Münzsammler von Berlin, Wien, München, Paris, London (British Museum) zwar ein mehrfaches **Π·Ρ·Β·Ο·V·M**, aber kein **ARBOVM** kennen.]

\*) Daß nach diesem auch die Wahl zwischen **ALFIDIVS** und **ALEIDIVS** durchaus zweifelhaft bleibt, wurde Rh. Mus. XIV S. 300 bemerkt. (P. L. M. 64, G.)

artiger Indicien gelangt, als das mit **MGOLNIA** auf ganz gleicher Linie stehende **DCVMIVS** einen festern Anhalt gewährte, das bisher dämmerhaft Erscheinende in ein bestimmteres Licht setzte und zu weiterer Umschau aufforderte. Wenn in denselben Grabsschriften von Präneſte (Ann. n. 51, P. L. M. 46, 38) **PESCN CL** auftritt, was kann darin anders stecken als das Nomen **Pescenius** mit ungeschriebener *e*? Ferner, wenn das ebenda n. 49 vorkommende **ORCVIOΣ** (oder **ORGVIOΣ**? P. L. M. 46, 37) zwar an sich sehr wohl nach Analogie des bekannten **PACVIVS** u. ä. (was ohne Zweifel nicht bloß Schreibung, sondern auch Sprachform war), für **Orcuius = Orcuvius** genommen werden könnte, wird man es nicht dennoch vielmehr als **ORCŒVIOS** fassen, wenn gerade dieser Name ebenda noch zweimal n. 47. 48 (P. L. M. 47, 49) als **ORCEVIO ORCEVIA** vollständig ausgeschrieben \*) vorkommt? Wird es zu gewagt erscheinen, auch das oben S. 604 Ann. angeführte **THRI**, was doch so, wenngleich sprechbar, kaum ein lateinischer Name sein kann, etwa auf ein **THORI** oder etwas Ähnliches zurückzuführen? Aber mehr: mag man das bereits erwähnte **PATR** mittels irgend einer Entschuldigung (ich sehe freilich nicht mit welcher zutreffenden) als nicht vollgültig bei Seite schieben, was läßt sich aber gegen ein **DIESPTR** aufbringen, wo doch wohl die rein graphische Auslassung zweier Vocale unbestreitbar ist? So steht aber auf einer der erst jüngst ans Licht gezogenen, durch ihren lateinischen Namenreichtum überaus hervorleuchtenden Eisten, deren Publication in den **Monumenti** des röm. Instituts demnächst bevorsteht, als Weischrift der Figur, die, neben **IVNO**, ohne Frage Jupiter ist. Und auch diese Eiste ist aus — Präneſte.

Es leidet keinen Zweifel: vorzugsweise das Präneſtinische Latein bietet uns eine Reihe von Beispielen für — oder, möchte ich lieber sagen, von Ansätzen zu einer graphischen Vocalersparung,

\*) Noch ein drittes Beispiel **ORCEVIVS · M · F · NASICA** bei Petrini S. 362, 26 fehlt bei Henzen.

welche, von der normalen Entwicklung des Wechselverhältnisses zwischen Sprache und Schrift völlig überwunden, im durchgebildeten Latein keine Stelle weiter fand. Daß die Pränestiner bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten in ihrem Dialekt hatten, wissen wir durch mehrfaches Zeugniß (s. Parerg. Plaut. I S. 196), wie wenn sie *conia*, *tammodo*, *nefrones*, *tongere* sagten; um so weniger kann bei ihnen auch eine oder die andere Besonderheit in der Schrift auffallen \*). — Möglich unter

\*) Eine Pränestiner Inschrift bei Petri S. 385, 109 würde das einzige Beispiel der Vocalverdoppelung **OO** geben, wenn nicht das dortige **NOORRIOLO** ohne Frage falsch gelesen wäre. Das einzige nämlich außer den nur Garrucci allein bekannten, s. Rh. Mus. XIV S. 388. — Ein weiterhin zu erwähnendes **CORARE** auf einem Pränestiner Stein steht, wenngleich jetzt anderweitig nicht nachweisbar, doch zu sehr innerhalb wohlbegründeter Analogie, als daß sich darin eine dialektische Besonderheit erkennen ließe. — Sehr bemerkenswerthe sprachliche Eigenthümlichkeiten würden dagegen aus dem (jetzt Münchener) Bronzetäfelchen bei Dressl n. 1433 (auch in Maßmann's *Libellus aurarius* S. 40) zu entnehmen sein (**VICESMA · PARTI · APOLONES · DEDERI**), wenn sich die Pränestinische Herkunft desselben glaubhaft beweisen ließe, die allerdings einen gewissen Schein für sich hat. Die Inschrift ist nämlich meines Wissens zuerst in Vignoli's *Veteres inscriptiones selectae*, die dessen *Diss. de columna imp. Antonini* (Rom. 1705) angehängt sind, S. 339 publicirt worden, noch dazu recht gut in Kupfer gestochen, und da lautet die Ueberschrift *Ibidem, ex museo M. Antonii Sabatini. Lamina aerea*. Da nun die unmittelbar vorhergehende Inschrift auf S. 337 die Vorbemerkung hat *In lamina aerea nuper in Latio reperta prope Lugnanum*, so liegt es auf den ersten Blick allerdings nahe, auch jenes *Ibidem* auf Lugnano als Fundort zu beziehen, womit wir in die nächste Nachbarschaft von Palestrina kämen. Aber auffallend wäre, wenn Vignoli dies sagen wollte, doch dann die Stellung des *ibidem* nicht bei *lamina aerea*, sondern bei *ex museo Sabatini*. Dieses Museum aber war in Rom, wie auch S. 304 in vollständiger Ueberschrift *Romae, in museo M. Antonii Sabatini* ausdrücklich zu lesen steht. Aus Rom stammen aber überhaupt, mit wenigen Ausnahmen, Vignoli's Inschriften fast alle, und in seinen Quellenangaben verfährt er mit der verbrießlichsten Consequenz so, daß er, nachdem er einmal *Romae* gesagt, dann hundert bis anderthalbhundertmal hinter einander weg immer *Ibidem* darüber setzt. Nun ist aber nicht zu übersehen, daß die beiden fraglichen Inschriften in den

diesen Umständen, daß in dieselbe Kategorie der Vocalauslassung noch anderes Pränestinische fällt, für das nur die Nothwendigkeit nicht zu beweisen. 3. B. *nVMTORIAI* in der Grabchrift Ann. n. 37 (P. L. M. 46, 11) kann für *NVMTORIAI* geschrieben sein (so, *NVMTORIA*, auch auf der Olla von S. Cesario bei Valdinini n. 36), muß es aber nicht, da doch die Synkope *Nu-m-toria*, weil lautlich ausdrückbar, in der Sprache selbst existirt haben kann wie so manches ähnliche, zum Theil hart genug klingende: s. Mon. epigr. tr. (tit. Aletr.) S. IX. Eben so wenig zwingend, aber eben so zweideutig ist also auch das *POSTICNV* der kleinen Pränestiner Bronze, die im Rh. Mus. XIV S. 382 (P. L. M. 36, B) publicirt ward; gleichwie das *PROSEPNΛI* (oder nur *PROSEPNΛ* ?) des Spiegels aus dem etruscischen Cosa in Monum. d. Inst. VI t. 24 (P. L. M. 11, M), da zwar die Unterdrückung des *r* hier singular genug, wengleich nicht ohne Analogie ist, aber weder ein *Prosepna* noch selbst ein *Proserpna* der Aussprache widerstrebt. Nicht beweiskräftiger für bloß graphische Kürzung wäre die Münzaufschrift *ARIMN* \*), da ein dreisylbiges

Addendis stehen. Es hat daher die höchste Wahrscheinlichkeit, daß die Inschrift unserer (der jetzigen Münchener) Bronze ursprünglich für eine solche römische Reihe bestimmt war und Vignoli, als er sie später nachtrug, nur vergaß das *Ibidem in Romae* zu verändern. So wird es also mit Lugnano-Pränestinischem Ursprung nichts sein und kommen wir sonach über das, was wir schon durch Lanzi Sagg. II, S. 275 (217 ed. 2) wußten, nicht hinaus, der nur durch Freundeshand eine Abschrift des Originals hatte und von letztem außerdem berichtet, daß es nach Sabbatinus in den Besitz des jungen Fürsten M. Albani, nachmaligen Cardinals, gekommen. — Uebrigens könnte auch das *VICESMA* den zwischen lautlicher und graphischer Synkope schwankenden Beispielen zugezählt werden.

\*) Zwar von Mommsen, wie es scheint, nicht anerkannt Gesch. d. röm. Münzwesens S. 251, aber sicher gestellt, wenn anders nicht schon durch die *tavola di supplemento* (die allerletzte) im *Aes grave del mus. Kirch.*, cl. IV, 2 (daher wiederholt in Tonini's *Rimini av. il princ. d. era volg.* zu S. 21, B, c), sowie durch das wengleich unvollständigere Exemplar Paulucci's bei Tonini unter *d*, so doch jedenfalls durch ein Exemplar des Berliner Museums = P. L. M. 7, 29, *d* S. 11. [Hierzu kommt

**ARIM** num in jener Epoche (nicht lange nach 486) nicht nur nichts gegen sich, sondern weitreichende Analogien für sich hat.

Möglich, daß auch die bekannte Medusenbüste des Kircherschen Museums mit der Form **PICT** (P. L. M. 1, C), über deren Herkunft mir und auch wohl Andern nichts bekannt, aus Präneste stammt, woher so manches andere dorthin gekommen ist. Aber wenn auch nicht, über Präneste hinaus, in Campanisches Gebiet, führte uns ja schon **PRBOVM** und **STRBo**. Ist aber jene Lesung wirklich sicher und nicht etwa das unten am **C** angelegte kleine Häkchen Zeichen für **CI** (vgl. Rh. Mus. XIV S. 383), so möchte wenigstens an lautliche Synkope hier um so weniger zu denken sein, weil, wenn auch *fekt* ganz und gar nicht unsprechbar, die Perfectendung *it* in alter Zeit langes *i* hatte (ebend. S. 408 f.). Zugleich ist dieß, so viel ich mich augenblicklich erinnere, der einzige Fall, in dem sich dieselbe Schriftkürzung gleichwie traditionell auch auf spätere Zeit fortgepflanzt hat. Denn Schreibungen wie die schon a. a. D. nachgewiesenen **FECT VIXT** sind auf jüngern Steinen nicht ganz selten, obgleich ich sie nicht eigens gesammelt habe. So **TRIVMPHAVT** viermal (neben **TRIVMPHAVIT**) bei Marini Arv. S. 607, wozu er selbst S. 644 noch ein *militAVT* und ein anderes **FECT** beibringt. Auch auf einer in unmittelbarer Nähe der Scipionengrabkammer gefundenen, nach den schönen Schriftzügen guter republicanischer Zeit angehörigen Grabchrift zweier Cornelier laß derselbe Marini S. 269 ausdrücklich (er setzt ein *sic* dazu) **VIVT**, obwohl der Papierabdruck (P. L. M. 42, M) nichts als **VIV** aufweist. — Nicht hieher gehörig dagegen sind die zahlreichen Beispiele der Schreibung **VIVS FLAVS** u. dgl. Denn mit nichten ist dieß = **vivs**

noch ein **ARIM**<sup>M</sup> des Münchener Cabinets.] Höchst wahrscheinlich, wenn auch nicht unbedingt notwendig, ist daher das **ARIM** des Exemplars aus Bianchi's Besitz, welches die Jesuiten auf den Titelschlag zu den Tafeln ihres Aes grave gesetzt haben (wiederholt von Tonini unter a), sowie des aus Borghesi's Sammlung von Tonini unter b publicirten, nichts als nur zufällig verstümmelte Prägung.

FLAVS mit ausgelassenem *u*, sondern vielmehr *vius* FLAVS mit ausgestoßenem *v*, da die Antipathie des römischen Ohres gegen die Lautverbindung *vu*, so sehr diese ja auch im Allgemeinen nicht lange vor Quintilians Zeit zur Geltung kam, niemals ganz und vollständig überwunden wurde. Die Vergleichung von NOEMBRIS IVENTIVS einerseits, und von OINOMAVOS OENOMAVS, MENOLAVOS MENELAVS u. dgl. anderseits läßt hier kaum einen Zweifel, obgleich zur Erschöpfung des Gegenstandes mehr als ein paar gelegentliche Zeilen gehört. — Hingegen wird man wohl noch hieher zu ziehen haben die Marische Inschrift I. R. N. 5567, die, im Uebrigen wirklich lateinisch (s. Mommsen Dial. S. 346), nach Garrucci's wohlbegründeter Lesung im Bull. d. Inst. 1861 S. 40 mit VECOS · SVPN d. i. *vicus Supinas* beginnt, also wohl schon hier (wegen der Länge des *v*) eine nur graphische Abkürzung gibt, dann aber LVBS · MERETO hat, was sich doch kaum anders auf Analogie zurückführen läßt als durch die Gleichstellung mit *lubes* d. i. *lubens* (wie CLEMES CRESCES PVDES u. a., s. Rh. Mus. XI S. 640).

Das Kriterium des Sprechbaren und nicht Sprechbaren, das bisher geleitet hat, führt aber wohl noch einen Schritt weiter. Mag ein Numsius Ofdius *oinvorsei* und anderes noch so rauh lauten — um auf die Herbeziehung alles im Osciſchen oder Umbrischen vergleichbaren hier absichtlich zu verzichten —: aber es lautet doch, und zwar so wie es geschrieben ist, ohne Beihülfe eines ungeschriebenen Vocals. Ein *Mavrtē* dagegen ist ohne Schwa zwischen *v* und *r* nicht sprechbar; und wollte man sagen, daß das, wie *Mavorte* beweist, ursprünglich hier unbestreitbar consonantische *V* doch in der Contraction vocalisch werden konnte, so daß MAVRTE (P. L. M. 49, B) vielmehr als *Maurte* mit Diphthong zu fassen wäre, so ließe sich doch alsdann schwer begreifen, wie aus *Maurte* ein *Marte* hervorgegangen sein sollte. Noch weiter tragend ist die Erwägung des *V* in der Verbindung *OV*, in der es von Anfang an ohne allen Zweifel consonantisch war: wie es denn auch, wenn man

sich genau ausdrücken will, vocalisch überhaupt niemals geworden ist. Denn etwas anderes ist es ja, wenn der *v*-Laut weiterhin ganz ausgestoßen ward und nur *o* übrig blieb, auf einer neuen Stufe aber dieses *o* in *u* überging, also *publicos* keinesweges unmittelbar gleichzustellen ist mit *pubblicos*, sondern zunächst aus *poblicos* erwuchs, und erst dieses aus *po(v)blicos*: wie das, denke ich, durch die Untersuchung in *Mon. epigr. tr.* genügend ermittelt worden. Mag es nun immerhin sein daß, auch als schon *u* gesprochen wurde, *OV* nur als vormalige Schreibung noch eine Weile traditionell fort dauerte, ohne lautliche Bedeutung für die Gegenwart zu haben (nirgends klarer und langlebiger als in *OVF*), jedenfalls ist es doch ursprünglich als *ov* gehört worden. Nun überblicke man einmal die Reihe der thatsächlich ehedem mit *OV* geschriebenen Formen \*) und stelle an die einzelnen die Frage nach der Sprechbarkeit. Mögen wir keinen Anstoß nehmen an der Ungewohntheit oder Härte von Klängen wie *covraplovruma Fovrio iovrare Clovlio lovmen Lovcina dovcere Novceria iovdicare Tovtia iovsi plovv*, mögen wir uns auch allenfalls noch ein *iovbere* und sogar *polovcta poblicom* gefallen lassen: aber das wird niemand behaupten wollen, daß man ohne Vocalunterstützung auch *novndinum novntiare Fovlvio* habe sprechen können. Das ist es also, was auch hier auf eine uralte Schriftart, die sich den Vocal ersparte, hinweist. Bei *novndinum* ist der übersprungene Vocal etymologisch klar; wo er es nicht ist, haben wir ihn vorauszusetzen und uns an Möglichkeitschlüsse nach Analogie zu halten. Auf ein älteres *Fovilvius* (oder ähnlich) kann *Clovilius* (älter *Clovelius*) führen, welches zwar als solches zufällig nicht nachweisbar ist, aber zu Grunde liegt, um uns einerseits *Clovlius*, andererseits *Cloilius*

\*) In den *Mon. ep. tr.* S. 4 f. vgl. mit S. 34 ff. zusammengestellten fehlt **COVRATO** aus dem *Repetundengesetz* (P. L. M. 25 A 3. 17), was mir auch *Nh. M.* XIV S. 387 entgangen war. Auch **OVFentina** durfte nicht übergangen werden. Neu hinzugekommen ist das Pränestinische **BOVFILIO** *Bull. d. Inst.* 1858 S. 94 (P. L. M. 36, 57).

(Cloelius) Cluilius aus Einer Wurzel heraus zu geben: ganz ähnlich wie einem alten plovirumus (plovismus) theils plovrumus theils ploirumus (plisimus) entstammte. Nicht anders wird es mit einem alten coverare sein, woraus einerseits covrare corare \*) curare, anderseits coerare wurde, worin heutiges Hellschen ein Compositum von *co(m)* und man weiß nicht was für einem *erare* erblickt hat. An den sanskritkundigen Sprachvergleichern wäre es allerdings, uns hier noch manche Lichter aufzustechen; aber dazu müßten sie sich freilich gelegentlich entschließen, über ihren lieben Schneider hinauszuschauen und einige Notiz von dem zu nehmen, was die mitleidig so genannte „kritische Methode“ nicht an Phantasien, sondern an Thatsachen beibringt. Sie sind dürftig, diese Thatsachen, gegenüber der Fülle des untergegangenen Lebens; aber lange nicht so dürftig wie die Bekanntschaft mit ihnen auf jener Seite. Was helfen träumerische Visionen über einen nebelhaften Zusammenhang des lateinischen *ducere* mit der Wurzel *duh* (mulgere; elicere), slavisch *doiti* (lactare), die wieder gleich sei einem *‘ut + √ wāh’* u. s. w., wenn doch der lateinische Stamm gar nicht *duc*, sondern *doc* (auch nicht etwa *doc*) ist? Wo dieses *docere* seinen weitem Anknüpfungspunkt in allgemeiner Sprachenverwandtschaft zu suchen habe, darauf wurde schon

\*) Vermuthlich ist uns von diesem *corare* noch ein Beleg erhalten in der unter mehrfachem Gesichtspunkte merkwürdigen fragmentirten Inschrift von Präneste bei Cecconi Stor. di Palestr. (Uscoli, 1756) S. 39:

APOLON . . . .

METILIO . . . .

MAGISTER . . . . .

CORAVERO . . . .

CANICIO L<sup>T</sup> S . . . .

RIANDO . . . .

über die man gern mehr sagte, wenn erst die Lesung constatirt wäre. Daß der Stein noch vorhanden ist, sieht man aus Garrucci's Aeußerung Ann. d. Inst. XXXII (1860) S. 237, wo er gerade das **CORAVERO** daraus anführt.

vor neun Jahren (Mon. tr. S. 37) die ausdrückliche Anfrage gestellt; eine Antwort ist nicht erfolgt. —

Raum läßt sich glauben, daß noch ein Bewußtsein oder nur eine Kenntniß von der, niemals zu irgend einer Regel gewordenen Schriftabkürzung einer verschollenen Urzeit mitgewirkt habe, um in einer spätern Periode eine Theorie entstehen zu lassen, die im Wesentlichen allerdings auf das Gleiche hinauskömmt. Bekanntlich sprechen viele Grammatiker (bei Schneider S. 291 ff.) über die Verwendung des Schriftzeichens **K** für diejenigen Wörter oder einen Theil derselben, in denen jenem Laut der Vocal *a* folgt\*), wie **KAPVT KALENDAE KALVMNIA**, wovon uns auch Belege genug übrig sind; aber nur ein einziger von ihnen, Terentius Scaurus de orthogr. S. 2253, bespricht gleichzeitig den davon verschiedenen Fall, daß **K** als Zeichen für die ganze Sylbe *ka* diene, also **KPVT KLENDAE KLVNIA** geschrieben ward, was denn ganz auf dasselbe wie ein **MGOLNIA** u. s. w. hinausläufe. Aber dieser Theorie hat, so weit sich aus den Inschriften ersehen läßt, niemals eine Praxis entsprochen; wenigstens ist mir kein einziges Beispiel bekannt. Und daß das Ganze nichts als eine sterile Listerei ist, vor oder in Hadrianischer Zeit erdacht, geht wohl ziemlich deutlich aus den damit in Verbindung gesetzten gleichartigen Schreibungen **DCIMVS CRABNE** für decimus cera bene hervor. Denn das gemeinsame Princip, das zu Grunde liegt, ist, wie auch Scaurus andeutet, kein anderes als daß nicht der Laut des Buchstaben, sondern sein Name gedacht und gehört werden sollte. **B**, **C** und **D** sind ohne Zwei-

\*) Vielleicht — ich möchte fast sagen, vermutlich — war es **Ac**cius, der den Gebrauch der nun einmal vorhandenen drei Schriftzeichen für den harten Gaumlaut, von denen er keines ganz verdrängen mochte oder konnte, dahin ordnete, daß er vor jedem *a* das **K**, vor jedem *u* das **Q**, in allen übrigen Fällen das **C** zu setzen vorschrieb; denn die beiden ersten Fälle stehen sich ganz parallel. Zu einer gewissen Anerkennung und Verbreitung während des ganzen 7ten Jahrhunderts kam nur das **QV**, in **QVM PEQVNIA PEQVLATVS** u. s. w., nicht ebenso auch **KA**.

sel nur beispielsweise erwähnt; jene Schriftkünstler werden eben so im Alphabet fortgefahren haben **GNVS HBERE PCVDES** zu schreiben, und wenn sie etwa die Consequenz noch weiter treiben wollten, stand selbst der gleichartigen Spielerei **FFVGERE NNIVS RROR** nichts im Wege. Wir haben uns daher wohl gehütet, von dem **DCIMVS** des Scaurus für unser Pränestinisches **DCVMIVS** irgend welchen Gebrauch zu machen.

J. Ritschl.

---

Nachschrift. Eben erst, bei der Druckrevision des Vorstehenden, ersehe ich zufällig aus Ariodante Fabretti's Glossarium Italicum S. 318, daß unsere Pränestinische Inschrift doch schon einmal publicirt worden, aber freilich an einem Orte, wo sie für unsere Kreise wohl so gut wie ein Ineditum ist, in der *Civiltà cattolica* sr. III Bd. 8 S. 364, vielleicht von Garrucci selbst. Es heißt da nur **PRIMG** und am Schluß **DED**. — Zu den oben S. 603 angeführten Dativen gehörte noch von denselben Bisaurischen Inschriften das (jetzt nur halb erhaltene) **NOMELIA**, sowie von den im Bull. Nap. nuov. VII (1858) S. 18 publicirten Capuaner Steinen **IVNONE LOVCINA TVSCOLANA** (entsprechend dem **IVNONEI LOVCINA** der Bronze I. R. N. 6762 und . . . **LE . . . OLANA**). — In der Anm. auf S. 603 Z. 3 v. U. ist das **MTAE** für **MATE** erst nach der Correctur vom Herrn Setzer hereingebracht.

J. R.